

Martina Clavadetscher: "Die Schrecken der anderen"

Im Schatten des Frakmonts

Von Maximilian Mengeringhaus

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 14.07.2025

Ein Pseudo-Krimi voll skurriler Figuren: Die 1979 geborene Schweizer Buchpreisträgerin Martina Clavadetscher hält ihrem Heimatland den vergangenheitspolitischen Spiegel vor. Ein vermeintlicher Suizid führt zurück in die Zeit des Nationalsozialismus.

Na, wer war's? Wer hat den Mann ermordet, der eines kalten Wintertags im zugefrorenen Ödwiilersee wieder zum Vorschein kommt, eingefroren in der dicken Eisdecke? Offiziell war es wohl ein Unfall, vielleicht ein Suizid, so genau wollen die Behörden das anscheinend gar nicht wissen. Hier in der fiktiven Zentralschweiz, am Fuße des spitzzackigen Frakmonts, lässt man die Toten in Ruhe. Auf dass sie ihre dunklen Geheimnisse für immer mit ins Grab nehmen und den Lebenden keine weiteren Scherereien bereiten.

Doch für Arnold Schibig, einen neurotischen Archivar, der aus der Not heraus als erster den mutmaßlichen Tatort sichern musste, passen die Puzzleteile nicht zusammen. Und dann ist da noch Rosa, eine ältere Dame mit einem Faible für kostspielige Whiskys, die in einem verwitterten Wohnwagen am Ufer haust und deutlich mehr zu wissen scheint, als sie andeutungsweise preisgibt. Gemeinsam und auf eigene Faust bilden die beiden ein ungleiches Ermittlerduo, das bald schon erkennen muss: Der Tote im See ist nur die Spitze des Eisbergs.

"Das hier ist kein Krimi"

Um das klassische 'Whodunit' kreist Martina Clavadetschers Krimianleihe "Die Schrecken der anderen" gerade so lange, bis nach dem ersten Buchdrittel der Name des unglücklichen Opfers ermittelt ist: Antony McGuffin. Haben andere Figuren in diesem Roman sprechende Namen, wie beispielsweise der mit seinem steinreichen Erbe überforderte Kern, aus dessen Perspektive im zeitversetzten Wechsel mit der Sicht Schibigs die Geschehnisse erzählt werden, schreit McGuffin dem Leser förmlich ins Gesicht: Um mich geht's hier gar nicht! Schließlich ist ein 'MacGuffin' nach der filmtheoretischen Begriffsprägung Alfred Hitchcocks nichts weiter als ein Stein des Anstoßes, eine Figur oder auch ein Objekt wie der Schatz der Sierra Madre, das die Handlung ins Rollen bringt.

Und so versichern sowohl die Alte als auch ein zotteliger Eremit, der gerne in Rätseln spricht und mit Rosa unter einer Decke steckt, dem ahnungslosen Schibig in bester Meta-Manier eines René Magritte: "Keine Sorge, das hier ist kein Krimi."

Martina Clavadetscher

Die Schrecken der anderen

C.H. Beck, München 2025

333 Seiten

25 Euro

Genremix aus der Innerschweiz

Was aber hat Martina Clavadetscher, die Schweizer Buchpreisträgerin von 2021, mit ihrem dritten Roman "Die Schrecken der anderen" dann vorgelegt? Am ehesten einen unterhaltsamen Genremix über die düsteren Kapitel ihrer Heimatgeschichte, als auch jenseits der Alpen noch eifrig Führergeburtstag gefeiert wurde. Die unschönen schweizerischen Verwicklungen mit dem deutschen Nationalsozialismus und seine bis heute spürbaren Spätfolgen will Clavadetscher aufs Tableau bringen. Denn alle Spuren, denen Schibig und Rosa nachgehen, führen zurück bis in die 1930er Jahre. Das ist löbliche Aufklärungsarbeit, denn wenngleich es kein unter den Teppich gekehrtes Tabuthema ist, spricht man in der eidgenössischen Alpenrepublik nicht eben gerne über die Nazi-Milliarden, die weiterhin auf Schweizer Konten schlummern.

In ästhetischer Hinsicht aber ächzt Clavadetschers Roman unter der aufgebürdeten Überdetermination. "Alles ist miteinander verbunden", lautet ein Mantra der Alten, dessen Einlösung die Autorin mitunter erzwingen muss, in hölzernen Dialogen, mit Platzhalterfiguren und vorhersehbaren Volten. Dazu hagelt es allerhand schiefe Bonmots über bitter alternden Wein oder Teufelskreise als runde Labyrinth. Die werden zwar in Figurengedanken gewickelt, zeigen damit aber nur, wie überraschend ähnlich die verschiedenen Charaktere ticken. In der Summe ergibt das einen erzwungenen Roman, der selbst nicht recht weiß, was er sein will.